

Die letzten Monate zeigen, dass noch Aufklärungsbedarf über den Schutzhundesport besteht – auf allen Seiten. Es sollten sich nicht nur Laien mit dem Gebrauchshundesport/Schutzhundesport (IGP) befassen, bevor sie sich ein Urteil bilden. Vor allem alle Hundesportler und Verbände sollten intensiv daran interessiert sein, das ursprüngliche Ziel der Leistungsüberprüfungen zu fokussieren und die positiven Seiten des IGP-Sports dauerhaft zu leben und nach außen zu tragen.

Dieser Artikel soll dazu beitragen, Argumente aller Seiten besser einzuschätzen, und Hundesportlern Ideen an die Hand zu geben, was Sinnvolles für das Image getan werden kann.

Schutzhunde, wer braucht die noch?

Der ursprüngliche Hintergrund einer Ausbildung zum Schutzhund ist nicht mehr so offensichtlich wie in den Ursprungsjahren. Warum sollte man einem Hund „solche Dinge“ beibringen, nur um neue davon zu züchten, die dann auch „nur“ diese Dinge können?



Fotos: Jürgen Biven

Quo vadis Schutzhundesport?

Wir haben doch mittlerweile Alarmanlagen und Videoüberwachung. Kritisch könnte man dann auch weiter fragen, wofür man dann noch Hütehunde und deren Trials braucht – das unterstützt doch nur das Hetzen. Warum so viele Jagdhunde? Man beginnt sowieso das Wild in Gattern zu halten, und wenn man doch mal nachsuchen muss, könnte man Wild auch per Drohne orten. Wofür noch Schoßhunde? Es gibt doch mittlerweile Heizdecken. Warum Rettungshunde? Wir haben doch Chips in der Skijacke. Bald brauchen wir auch keine Familienhunde mehr, es gibt ja Social Media für soziale Kontakte ...

Kulturgut oder überflüssig?

Eines sollte jedem Kritiker des Gebrauchshundesports klar sein: Hundevereine gibt es nur, weil Leistungsprüfungen von Max von Stephanitz (Begründer der Rasse Deutscher Schäferhund) eingeführt wurden. Wenn man es genau nimmt, gibt es auch alle anderen modernen Hundesportarten nur, weil der ein oder andere Trainer einen Hund hatte, mit dem er irgendwelchen Aktivitäten nachgehen und sich darin messen wollte.

Aber fangen wir vorne an. Mit dem Beginn der Hundeausstellungen 1859 begann bei allen Rassen die vermehrte Selektion nach äußeren Merkmalen. Auch heute wird bei vielen Rassen rein der Phänotyp, also das im Rassestandard vorgegebene Aussehen, von den Züchtern als Selektionskriterium der Zuchtpartner gewählt. Für viele Rassen gibt es keine oder nur oberflächliche Überprüfungen der Charaktereigenschaften. Die negativen Auswirkungen dieser Selektion sind vielfach sichtbar geworden. Der Begriff „Qualzucht“

Die Ausbildung zum „Schutzhund“ – neue Bezeichnung „IGP“ – ist umstritten. Für die einen ist sie höchst fragwürdig, für die anderen eine sinnvolle Beschäftigung, und bei manchen führt sie zum absoluten Wettkampfhochgefühl.

ist in aller Munde, und für manche Rasse gibt es mittlerweile sogar ein Zucht- und Ausstellungsverbot.

Innerhalb der Gebrauchshundezucht war schon immer die Vererbung der Leistung wichtiger als das Aussehen, denn die Hunde wurden gemäß ihrer ursprünglichen Rasseveranlagung genutzt. So wurde Mitte des 19. Jahrhunderts das Prinzip der Arbeits- und Leistungsprüfungen eingeführt. Man hatte erkannt, wie stark die besonderen Leistungen einer Rasse schwanken können. Da es noch keine genauen Erkenntnisse im Bereich der Genetik gab und auch die medizinische Technik (Röntgen, CT, Blutwerte etc.) noch nicht Routine war, wurden zur Verhinderung von Erbkrankheiten wie bspw. der Hüftgelenksdysplasie Tests zur Überprüfung der Gesundheit eingeführt (z. B. die Steilwand). Zudem gab es Aufgaben, die auf die Überprüfung bestimmter rassetypischer Gebrauchseigenschaften abzielten. Beispiele hierfür sind unter anderem die Brauchbarkeitsprüfung für Jagdhunde, die Leistungsprüfung

für Koppelgebrauchshunde oder eben die Schutzhundeprüfung.

☞ **Könnte es sein, dass Laien zu wenig über die Entstehung und ursprüngliche Relevanz des Schutzhundesports wissen?**

Nicht nur „Fass, Hasso!“

Hundesportler wissen, dass eine Leistungsüberprüfung im Schutzhundesport aus weit mehr als dem Schutzdienst besteht. Mittlerweile sind Gesundheitsnachweise, Wesenssichtung, Ausdauerprüfung und die Begleithundeprüfung als Vorbedingung gefordert. Die zur Prüfung gehörenden Sparten Fährte und Unterordnung sind mindestens genauso anspruchsvoll bei der Ausbildung wie der Schutzdienstteil. Jede der drei geforderten Abteilungen wird intensiv geübt, am besten an unterschiedlichen Orten. Bei allen drei wird ein großes Augenmerk auf eigenständiges Kontrollieren der Impulse und gute Lenkbarkeit durch Signale des Hundeführers gelegt.

☞ **Hast du schon mal reflektiert, wie viel du über Schutzdienst und wie wenig du**

über Fährte und Unterordnung sprichst, wenn du jemandem erzählst, dass du Schutzhundesport betreibst?

Was ist ein Gebrauchshund?

Hans-Heinrich Lohmann sagte 2003: „Der Gebrauchshund besitzt die erforderlichen Voraussetzungen zur jeweiligen Ausbildung. Diese müssen nicht zwingend ausgeschöpft werden. Bei einer Funktion als reiner Gesellschafts- und Begleithund muss ihm neben der notwendigen Erziehung Gelegenheit gegeben werden, sich ausreichend auszuleben.“

Eine Arbeitsgruppe von Hundesportlern und -züchtern formulierte: „Der Gebrauchshund ist ein leistungsfähiger Arbeitshund. Er kann aufgrund seiner Triebqualitäten und seiner Konstitution vom Menschen für verschiedene Aufgaben ausgebildet und genutzt werden. Der Gebrauchshund ist ein Wert an sich. Ihn und seine genetischen Ressourcen zu erhalten, gehört zur Pflege des Kulturgutes.“

Wenn heute von Gebrauchshunden gesprochen wird, ist keine bestimmte Rasse gemeint, sondern Hunde, die in Diensten des Menschen stehen. Diese sind unter anderem Jagdhunde, Schlittenhunde, Wachhunde, Hütehunde, Herdenschutzhunde, Blindenführhunde, Assistenzhunde, Diensthunde und Rettungshunde. Alles Hunde mit Spezialaufgaben, die teils durch Ausbildung, aber auch durch Selektion für die jeweilige Aufgabe mehr besondere Eigenschaften haben als andere.

Teilweise sind diese Rassen durch eine stark vererbte Komponente auch ohne Ausbildung in ihrem Element. Beispielsweise wird ein Herdenschutzhund auch ohne Training spätestens mit drei Jahren sein Territorium und „seine Herde“ bewachen. Einem Hund einer Gebrauchshunderasse, welche stark im IGP-Bereich selektiert wird, also abzusprechen, dass die Grundanlagen ausgeprägt sind, wäre inkorrekt. Besitzer der jeweiligen Rassen haben Freude an den Gebrauchshundeigenschaften und möchten diese auch nutzen. Mal ehrlich: Wir lieben doch unsere „Krieger“, die auf dem Platz alles geben.

Überlege mal, welche Rassen du nennst, wenn dich jemand um Rat fragt, der zum ersten Mal einen Hund kaufen will, ohne Ambitionen oder viel Zeit, diesen auszubilden. Wäre da wirklich eine Gebrauchshunderasse dabei?

„Schutzhundesport“, liegt es vielleicht am Begriff?

Der „Schutzhundesport“ hatte schon viele Namen, aktuell heißt er IGP („Internationale Gebrauchshunde Prüfung“). Im Jahr 2003 wurde erstmals eine neue Bezeichnung beschlossen: „Vielseitigkeitsprüfung für Gebrauchshunde“ (VPG). Dieser Name wurde mit dem Ziel einer positiven „Außendarstellung“ gewählt. Das Thema Öffentlichkeitsarbeit war also damals schon auf dem Tisch. Gelungen ist das mittelmäßig, auf vielen Hundeplätzen und im Ausland wird bis heute



Dipl.-Tierärztin Stephanie Grath studierte Tiermedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München. Schon vor und während des Studiums waren Hundetraining, Verhaltensfragen und die Kommunikation zwischen Menschen und Tieren ein wichtiges Thema für sie. Nach Abschluss des Studiums 2003 arbeitete sie einige Jahre in verschiedenen Groß- und Kleintierpraxen (Kleintier, Schwein, Rind, Pferd). „Nebenbei“ baute sie ihre eigene mobile Praxis mit Schwerpunkt Verhaltenstherapie, Hundeinternat und Hundeschule in Heidenheim an der Brenz auf. Sie ist Gutachterin für gefährliche Hunde und seit 2014 Gespannprüferin für Blindenführhunde (DBSV). Stephanie ist Stadträtin bei der Stadt Heidenheim an der Brenz.

weiter vom „Schutzhundesport“ gesprochen.

Die Hunde der Polizei werden gemeinhin ebenfalls als Schutzhunde bezeichnet, auch wenn die Bezeichnung „Diensthund“ zutreffender wäre, denn diese Hunde legen meist eine Diensthundeprüfung ab. Ich denke nicht, dass man allein mit einer Wortänderung das Image verbessern kann, sondern vertrete die Idee, dass jeder Hundesportler selbst an der Außenwirkung arbeiten sollte.

Wann war dein Verein das letzte Mal bei einer städtischen Veranstaltung dabei, hat sich für eine Schule zum Thema Hund bereitgestellt oder einen Tag der offenen Hundeplatztür gemacht?

Nur ein Hobby oder eher eine anspruchsvolle Passion?

IGP-Sport ist für viele Hundebesitzer ein sehr zeitaufwendiges Vergnügen, für das sie ihre gesamte Freizeit hergeben. Man braucht – wie für andere Leistungssportbereiche – vor allem Geduld, Talent, Fleiß, Flexibilität, Kameradschaft und Resilienz. Alles Eigenschaften, die in der Berufswelt auch gerne gesehen werden. Der Hundeführer setzt sich intensiv mit seinem Hund und dem Lernverhalten auseinander und wendet viel Zeit für

das Training aller Prüfungselemente auf. Die Freude an Wettkämpfen sollte auch nicht fehlen. Neben guten Kenntnissen über den Stand der Wissenschaft in Bezug auf Hundeverhalten ist bei moderner Ausbildung auch wichtig zu wissen, wie man einen Trainingsplan erstellt. Bei Ausbildern im Verein ist Pädagogik gefragt. Schutzhundesport ist also eine perfekte Mischung aus Wissenschaft, Handwerk und Kunst, bei der sich auch der Mensch weiterentwickelt.

Hast du schon mal ausgerechnet, wie viele Stunden du auf dem Platz, im Fährtenengelände, beim Planen deines Trainings oder bei Seminaren verbringst?

Die Frage nach dem Nutzen

Ziel des Schutzhundesports war es ursprünglich, qualitativ gute Hunde für diensthundehaltende Behörden und Einrichtungen bereitzustellen. Teilweise gab es Zeiten, in denen Hundesteuersatzungen sogar vorsahen, dass Schutzhunde im Kriegsfall eingezogen werden durften. Zeiten ändern sich, z. B. hat die Bundeswehr mittlerweile eine eigene Zucht und blickt gerade nicht so stark auf den privaten Gebrauchshundemarkt. Auch bei der Polizei geht man züchterisch oft eigene Wege und kauft mittlerweile seltener Privathunde an. Dennoch: Auch wenn Behörden eigene Zuchten haben, sie benötigen immer wieder gute Deckrüden aus dem privat gehaltenen Bereich. Es ergibt also Sinn, einen gewissen Genpool durch den Schutzhundesport zu erhalten.

Wo ist für dich persönlich der Nutzen deines Schutzhundes?

IGP-Sport als Auslastung?

Unter Auslastung (Auslastungsgrad) versteht man in der Volkswirtschaftslehre das Verhältnis zwischen tatsächlicher Nutzung in Relation zur maximal möglichen Nutzung. Beim Hund wäre das das Nutzen seiner angeborenen, erlernten, körperlichen und geistigen Fähigkeiten. Zur Rechtfertigung des Schutzhundesports wird häufig das Argument der Auslastung genutzt. Allerdings kann man mit einem Gebrauchshund auch anderen Beschäftigungen nachgehen. Nicht jeder Hund muss all seine Fähigkeiten im Training ausbauen und auf seinen höchsten Auslastungsgrad geführt werden. Die Fähigkeiten und Vorlieben des Halters und des Hundes

Ideen zum Imagewandel

- Tag der offenen Hundeplatztüre
- Schulen besuchen und aufklären
- Öffentlichkeitsarbeit (Umzüge, Kinderfest, Ortsmessen ...)
- Imagefilme des Vereins erstellen
- Social Media nutzen, um über das Vereinstraining zu berichten
- Auffällige Mitglieder auf ungünstige Außenwirkung ansprechen
- Unterschied „Diensthund“ und „Schutzhundesport“ klarer herausstellen
- Wortgebrauch überdenken



sind ausschlaggebend für die Wahl der Auslastungsart. Es handelt sich letztendlich um Auslastung des Hundes UND des Hundeführers.

Wenn man Schutzhundesport tierschutzkonform betreibt, macht er Spaß – auf beiden Seiten der Leine. Genau dieser Spaß für Hund und Halter sollte an erster Stelle stehen. Rückt jedoch der Wettkampfgedanke zu sehr in den Vordergrund, ist es manchmal nicht so einfach, die gemeinsame Aktivität zu genießen, mal für den einen, mal für den anderen. 🐾 **Was fasziniert dich am Schutzhundesport und deinem aktuellen Hund, welche anderen Auslastungsideen hast du?**

Noch höher, noch schneller, noch weiter

Wie in jeder Wettkampfszene gibt es auch im Schutzhundesport die absoluten Profis, die aus unterschiedlichen Beweggründen stets im Kampf um die ersten Ränge der Prüfungen sind. So passiert es, dass der ursprüngliche Sinn der Leistungsüberprüfung des Hundes teilweise aus dem Fokus gerät und die Performance des Hundeführers und des einzelnen Hundes immer mehr ins Gewicht fällt. Es ist bekannt, dass man durch Training genetisch vorhandene Schwachpunkte verringern kann. Fraglich ist also, ob diese Art der Prüfung im Wettkampfstil noch zielführend ist.

Der Leistungsdruck in solchen erfolgsorientierten Profigruppen ist für die Hunde enorm. Sie werden nicht nur im Training an ihre Grenzen geführt, sie müssen stets körper-

lich und mental in bester Verfassung sein. Jeder Hundeführer trägt Verantwortung für den Hund, den er vorbereitet, und muss Grenzen des Hundes oder seines Trainingsplans erkennen und einhalten, sonst bewegt er sich in die Tierschutzrelevanz.

Da die Prüfungsordnung einen sehr engen, aber nicht immer objektiv messbaren Rahmen vorgibt, wird mittlerweile auf Kleinigkeiten achtgegeben, um Punktunterschiede zu rechtfertigen. Von daher sollten Züchter sich bei der Wahl der Zuchtpartner eher an Vererbungsergebnissen als an Prüfungsergebnissen orientieren. Da dürfte dann die ein oder andere Hausaufgabe bei den höheren Institutionen zu erledigen sein.

🐾 **Wie ist es deiner Meinung nach möglich, den Blickwinkel von Prüfungserfolgen auf Zuchterfolge zu lenken?**

Was haben die Richter damit zu tun?

Wer modernes Schutzhundetraining absolviert, sucht immer mal wieder einen Hund, der den eigenen und den aktuellen Ansprüchen der Leistungsrichter genügt. Es gibt also einen Markt für bestimmte Hundecharaktere, je nachdem wie die Bewertungen der Richter ausfallen. Die Wettkampfrichter möchten einen schnellen, vorwärtsstrebenden, kraftvollen, kontrollierbaren, temperamentvollen, aber auch freudig arbeitenden Hund sehen. Entsprechend der Punktevergabe ändern sich die Zuchtziele. Folglich sind Gebrauchshunde mittlerweile Spezialisten, und deswegen sollte man keinen Gebrauchshund kaufen, wenn man ihn nicht „braucht“. Daraus ergibt

sich, dass Gebrauchshunde in anderen Lebensbereichen evtl. mehr Nachhilfe benötigen. Ein Blindenführhundeausbilder, der früher viel mit Deutschen Schäferhunden gearbeitet hat, berichtete mir, dass DSH bis auf wenige Exemplare nicht mehr als Blindenführhund geeignet sind, da die Zuchtrichtung zu sehr auf die prüfungsrelevanten Eigenschaften ausgerichtet ist. So liege der moderne DSH zu sehr im Fight/Flight-Bereich mit einem etwas übersteigerten Beutefangverhalten und häufigen Hund-Hund-Problematiken. Natürlich könne man auch so einen Hund trainieren, aber andere Rassen machen den Job mittlerweile schon wegen ihrer charakterlichen Ausgangslage leichter für einen Führhundeausbilder.

Ich persönlich empfinde es als Rückschritt, wenn der DSH bzw. dessen Leistungspopulation, der einmal das Aushängeschild eines Allrounders war, nun überwiegend so einseitig selektiert wird. Eventuell ist es an der Zeit, die Ansprüche an einen modernen Hund außerhalb des Hundeplatzes auch in der Gebrauchshundezucht, also mit in die Prüfungsordnung aufzunehmen. Wie wäre es mit einer JÄHRLICHEN echten Überprüfung vom Verhalten gegenüber fremden Hunden, fremden Menschen, unbekanntem Situationen, Alltagssituationen eines Familienhundes im öffentlichen Bereich? (Mit „echt“ meine ich nicht die BH/VT auf dem Parkplatz der Ortsgruppe.)

🐾 **Wie würdest du die Prüfungsordnung an die modernen Ansprüche an einen Gebrauchshund aufwerten?**

Was sieht der Laie, wenn er am Trainingsplatz vorbeigeht?

Zu erkennen ist intern schon lange, dass viel an den Ausbildungstechniken optimiert wurde. Würde man eine „Gaußsche Normalverteilung“ annehmen, träfe das nach meinem Empfinden schon zu. Das bedeutet, es gibt einige hochkarätig ausbildende Trainingsplätze, dann noch eine breite Masse an Hundepätzen, auf denen modernes Training zu sehen ist. Tja, und dann gibt es noch die Ausreißer, die überholte Ansichten vertreten oder unschöne Maßnahmen ergreifen. Einige, die mit einem echten Trainingsplan arbeiten, und die, die immer noch tierschutzrelevante Ausbildungstechniken nutzen. Leider sieht ein skeptischer Außenseiter eher immer nur das Suboptimale. Deswegen ist es vermeintlich einfach, den IGP-Sport ins schlechte öffentliche Licht zu rücken.

☞ **Könntest du spontan deine Hundeputztüre öffnen und Fremde beim kompletten Training zusehen lassen?**

Ist Schutzhundesport tierschutzrelevant?

Nach § 1 des Tierschutzgesetzes darf niemand einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen. Der Wettkampfgedanke gilt definitiv nicht als vernünftiger Grund. Sehr strenggenommen darf eine hemmende Einwirkung im Sinne der positiven Strafe nicht durchgeführt werden, wenn es Methoden gibt, die über positive Verstärkung zum selben Ziel kommen. Leider wird der Schutzhundesport bei den Skeptikern oft mit tierschutzrelevanter Ausbildung verbunden. Gesundheitsschädliche Praktiken und fragwürdige Ausbildungsmethoden findet man jedoch bei allen Hundesportarten und auch hinter privaten Türen. Wie wir alle wissen, nutzt es aber nichts, mit dem Finger auf andere zu zeigen. Deswegen ist es elementar, dass die Vereine und Trainingsgruppierungen sich an die Vorgaben des Tierschutzgesetzes

halten, in stetige Weiterbildung ihrer Trainer investieren und aufklärende Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Veränderungen geschehen – auch hier –, wenn man sich Gedanken über die Argumente Andersdenkender macht und die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse in ein gesundheitserhaltendes modernes, artgerechtes und zielführendes Training umsetzen kann.

☞ **Hast du schon mal „Outside the Box“ gehandelt und andere Tierarten, wie bspw. Hühner, trainiert, um an deinen eigenen Trainerfähigkeiten zu arbeiten?**



Macht Schutzhundesport Hunde aggressiv?

Ich beginne einmal mit der allgemein gültigen Lehrmeinung: „Die Verstärkung von Verhalten kann bewirken, dass gleiches Verhalten auch in anderen ähnlichen Situationen auftritt.“ Das bedeutet, die Konsequenz auf ein Verhalten gibt dem Hund Informationen; je nachdem, ob diese Information angenehm, erleichternd (= verstärkend) oder unangenehm, frustrierend (= hemmend) war, wird der Hund sein Verhalten anpassen. Außerdem lernen Hunde orts- und situationsbezogen, sie lernen im Kontext und ziehen aus den Informationen eigene Erkenntnisse. Diese Erkenntnisse werden sie in vergleichbaren Situationen ähnlich einsetzen, um wiederum

Informationen zu bekommen. Umso exakter orts- und situationsbezogen trainiert wird, umso geringer ist diese Gefahr.

(Wer mehr dazu wissen will, kann Begriffe wie klassische und operante Konditionierung, Antecedent Behavior Consequence (ABC), Matching Law, Premack-Prinzip in die Suchmaschine eintippen.)

Folglich kann jedes Verhalten – auch Aggressionsverhalten – verstärkt werden. Deswegen ist das Argument der Verhaltensförderung nicht ganz von der Hand zu weisen. Aggressionsverhalten mit Gefährlichkeit gleichzusetzen wäre jedoch ein falscher Rückschluss, denn Aggressionsverhalten ist ein multifaktoriell zusammengesetztes Verhalten des Hundes, das zum normalen Verhalten gehört. Es wird vom Hund situationsgerecht eingesetzt. Welches Aggressions- bzw. Gefahrenpotenzial ein im Schutzhundesport geführter Hund mitbringt, ist von der Genetik, der Ausbildung, aber auch sehr stark von dem Menschen abhängig, der ihn trainiert oder gerade Gassi führt.

☞ **Überlege mal, wem du deinen Hund zum Gassigehen mitgeben würdest. Welche Fähigkeiten müsste diese Person haben?**

Der Hund ist so gefährlich wie sein Halter

Die Gefährlichkeit eines Hundes wird nicht nur durch sein Aggressionspotenzial bestimmt. Von Bedeutung ist ebenso die Umgebung, mögliche Provokationen (bspw. Ausbildungsmethode, konfliktreiches Umfeld), denen er ausgesetzt ist, sowie das Verantwortungsbewusstsein und die Kontrollmöglichkeiten des Besitzers. Ich sehe in meiner Praxis viele gefährliche Mischungen und Rassen, darunter auch die Gebrauchshunderassen. Ist der Besitzer kompetent, ist die Prognose besser, dass wir die Verhaltensprobleme in den Griff bekommen.

Sobald ich aber merke, dass der Mensch sich überschätzt hat oder nicht bereit ist, sein Verhalten zu ändern, wird es schwierig für mich und das Umfeld. Meist haben diese Besitzer keine Reflexion, was alles schiefgelaufen ist, und versuchen das Problem ausschließlich dem Hund anzulasten. Wenn dann keine Ambitionen da sind, etwas am Training zu verändern, oder keine Einsicht vorhanden ist, um Management (bspw. Zaun, Anleinen oder Maulkorb) zu betreiben, ist die Prognose ungünstig. Solche Besitzer sind dann leider auch kein gutes Aushängeschild für die von ihnen geführte Rasse oder den von ihnen ausgeübten Hundesport. Über den Tellerrand blicken ist nicht so einfach, vor allem wenn man sich in fest eingefahrenen Gruppen befindet und dazugehören möchte. Dennoch hat jeder Hundeführer die Wahl, sich selbst neues Wissen anzueignen.

☞ **Jeder von uns kennt doch mindestens einen Hundler, der mal wieder auf ein Seminar gehen könnte, um sein Wissen über Hunde und Trainingstechniken zu optimieren, oder?**





Ist Verhalten vererbt oder gelernt?

Hundesportler haben ihre „Fachbegriffe“ und nennen selektierenswerte Bereiche oft noch Triebe und Nervenkostüm. Aktuellere Bezeichnungen wären Begriffe wie Beutefangverhalten, Aggressionsverhalten oder Konfliktlösungsstrategien (Fight, Flight, Freeze, Flirt). Aber halten wir uns nicht an den Wörtern auf. Verhalten wird vom ererbten Verhaltensrepertoire, dem bislang Erlernten und der konkreten Situation bestimmt. Verhaltensgenetik unterscheidet zwischen artspezifischem Verhalten, Rasseverhalten und individuellem Verhalten.

Die Tierart Hund ist über 10.000 Jahre alt, die bekannten Hunderassen eher nur einige Jahrzehnte. Das hat zur Konsequenz, dass Artverhalten eher stabiler vererbt wird.

Natürlich hat rassespezifisches Verhalten ebenso eine erbliche Grundlage, deswegen war es ja möglich, die verschiedensten Gebrauchshunderassen zu schaffen. Die Rasse-spezifität ist allerdings instabiler, so dass sie nur unter ständigem Selektionsdruck erhalten bleibt. Typisches Rasseverhalten gibt es folglich nur, wenn kontinuierlich darauf selektiert wird. So kann man Verhaltensweisen, die aktuell innerhalb einer bestimmten Rasse mit einer höheren Wahrscheinlichkeit auftreten, benennen.

Beim individuellen Verhalten eines Hundes ist der Übergang von der genetischen Grundausstattung zu den erlernten Verhaltensweisen fließend. Man kann durch Umweltbedingungen und Training ererbte Schwachpunkte verringern. Dies ist für den individuellen Hund positiv, züchterisch kann es aber zu Fehleinschätzungen führen. Bspw. wurde beim Berner Sennenhund eine Zeitlang mehr Aktivität und temperamentvolleres Verhalten gewünscht und darauf selektiert. Leider hat man bei den favorisierten Deckrüden augenscheinliches Temperament mit dem Vererben von Aggressivität verwechselt. Es entstanden in den 1980er-Jahren viele ungünstig gelagerte Berner Sennenhunde.

(An dieser Stelle vielleicht zu weitgehend, aber dennoch: Epigenetik ist auch ein interessantes Thema, das sich in diesem Zusammenhang nachzuschlagen lohnt. Es beschreibt das eventuelle Vererben von erlernten Dingen – spannend!)

Auch wenn wir es sicher alle untersuchenswert finden, die Wissenschaft hat kein großes Interesse am Schutzhundesport, dazu ist die Zielgruppe zu gering. Wir können jedoch andere

Quellen nützen, bspw. den Leistungssport im Humanbereich oder Forschungen aus der Genetik, denn im letzten Jahrzehnt ist das Temperament von Hunden in den Fokus gerückt. Wir dürfen also noch einiges an allgemeinen Erkenntnissen erwarten, die in den Schutzhundesport einfließen und die Zucht optimieren können. Bisher wurden verschiedene stabil vererbte Charakteranlagen definiert. Überwiegend genannt werden Anlagen für Aggressivität, Ängstlichkeit vs. Unerschrockenheit, Geselligkeit, Aktivität und Verspieltheit.

☞ **Wie würdest du selektieren, wenn du den idealen Hund züchten wollen würdest?**

Ideen für züchterische Überlegungen

- Erst mit Hunden züchten, wenn sie drei bis vier Jahre alt sind
- Verhalten im Freizeitbereich stärker in die Zuchtselektion mit einbeziehen
- Selektion von Eigenschaften auf mehreren Ebenen überprüfen

Schuld ist ... der Züchter?

Gebrauchshunde werden prinzipiell nach Temperament, Bereitschaft zur Mitarbeit, Belastbarkeit, Gesundheit, Wesen und manchmal auch sehr stark nach Prüfungsergebnissen selektiert. Manche Züchter entscheiden gerne aufgrund der Vorfahren und deren langfristigen Leistungsbeurteilungen. Welpen verkaufen sich einfach besser, wenn die Papiere mit berühmten Namen gespickt sind. Prüfungsergebnisse, also Ergebnisse einer Wettkampfsituation, allein als Selektionskriterium zu sehen wäre jedoch fatal, denn die Tagesform des Hundes und das Können des Hundeführers beeinflussen das Prüfungsergebnis. Bei individuellen und allgemeinen Verhaltensmerkmalen ist es also nicht so einfach, zwischen Umwelteinflüssen und genetischer Varianz zu unterscheiden. Erfahrene Züchter schauen sich die infrage kommenden Hunde über einen längeren Zeitraum an. Gerade im

Grundlagentraining und im Alltag außerhalb des Hundeplatzes zeigt sich, wie der Hund Entscheidungen trifft und sich entwickelt. Will man als Züchter seine Maßnahmen auf eine wissenschaftliche Grundlage stellen, darf man sich nebenbei noch mit den Grundlagen der quantitativen Vererbung vertraut machen.

☞ **Wie viele Züchter kennst du, die Nachzuchten von Hunden ohne Prüfungserfolge haben?**

Mein Fazit

Ich persönlich meine, dass der Schutzhundesport und alle anderen praktizierten Beschäftigungsarten innerhalb des Rasseursprungs Tradition haben und erhaltenswert sind. Ich mag den Vintagestyle, der ursprüngliche Rasseigenschaften fördert und so die Rasse und deren Anlagen erhält und optimiert. Bei einem Hütehund das Hüten, bei einem Jagdhund das Jagen, bei einem Trüffelhund das Trüffelsuchen und eben auch bei einem Schutzhund das Nutzen seiner Anlagen. Klar ist für mich, dass ein rein auf Leistungsbasis selektierter Hund hundertprozentig kontrollierbar sein sollte. Das bedeutet für mich auch, dass nicht jeder Mensch für den Schutzhundesport geeignet ist. Folglich sollte ein guter Trainer erkennen, wo die Grenzen eines Hund-Halter-Teams liegen, und evtl. nicht alle Möglichkeiten des Hundes ausschöpfen.

Hunde sollten aber in unserer heutigen Welt neben dem Spezialistentum auch noch andere Fähigkeiten behalten, so dass sie auch in anderen Bereichen eingesetzt werden können. Züchter sollten ihre Selektion dem modernen Bild von Hunden in unserer Gesellschaft anpassen, um nicht in der „Spezialistenecke“ zu enden, auch die Behörden beginnen damit. Die Zeiten, in denen man auf dem Hundeplatz hinter verschlossenen Türen gearbeitet hat, müssen vorbei sein. Jeder sollte sein Training öffentlich zeigen können.

Eine Revolution des Auftretens in der Öffentlichkeit, neben konstanter Optimierung der Ausbildungsmethoden – und Anpassung der Prüfungsordnung – ist nötig.

Dass Verbesserungspotenzial auf verschiedenen Ebenen vorhanden ist, rechtfertigt für mich nicht das grundsätzliche Verurteilen dieser Hundesportart.

Weiterführende Literatur:

- Hebeler, V. (unbekannt): „Vererbung von Verhalten beim Hund“
 Pillonel, C. (1892): „Aggression und Gefährlichkeit“, *Vétérinaire-Comportementaliste* E.N.V.F.
 Schilcher, F. (1988): „Vererbung des Verhaltens“, Thieme Verlag, Stuttgart
 Schöning, B. (2000): „Warum beißt der Hund? ... eine Übersicht zum Aggressionsverhalten von Hunden“, *DTB*, S. 904–913
 Theby, V. (2012): „Verstärker verstehen“, Ullrich, A. (2021): „Impulskontrolle: Wie Hunde sich beherrschen lernen“, Taschenbuch, Mensch Hund Verlag